



Produktionsleiter Herbert Ehler  
und Regisseur Konrad Wolf,  
um 1973

## Von ihm gelernt

### ■ Peter Hartwig über die Produktions-Legende Herbert Ehler

An einem Tag im Mai des Jahres 1986 begann mein erster großer Einsatz beim »Film« - natürlich bei der DEFA. Ich wollte ja Produktion studieren und war durch den Direktor für Produktion eingeteilt, als Aufnahmeleiter-Hilfe beim Kinofilm *Wengler & Söhne - Eine Legende* (1986) von Rainer Simon dabei zu sein. Alle großen Namen, die mir damals schon immensen Respekt einflößten, waren dabei - es war die Crème de la Crème der Filmschaffenden. Roland Dressel (Kamera), Fredi Hirschmeier (Szenenbild), Werner Bergemann (Kostüm), die Stäglichs (Maske) - das Team war in allen Gewerken mit großen Namen versehen. Auf der Besetzungsliste standen unter anderem Corinna Harfouch, Peter Prager, Gudrun Ritter. Und die Produktionsleitung hatte Herbert Ehler übernommen.

Auch aus der kleinen Entfernung damals wusste ich: Das ist der Mann, der ganz oft die großen Filme »produziert« - er hat die wichtigen Arbeiten mit Konrad Wolf realisiert - von *Ich war neunzehn* (1967) bis *Goya* (1971). In seiner Vita stand alles, was ich gekannt und verehrt habe.

An diesem Tag im Mai spazierte ich mit meinem Gepäck auf das Studiogelände - ins berühmte Haus 39.

Dort waren die Büros der »Ehler-Produktion« - so nannte man damals die Dinge in Würdigung der eigentlich produzentischen Verantwortung des Produktionsleiters. Der Dreh hatte schon begonnen, ich sollte nach Thüringen nachreisen und die Aufnahmeleitung unterstützen. Drehorte vorbereiten, Essensausgaben klarmachen, Kleindarsteller finden, Dispos vervielfältigen - eben alles, was es zu tun gibt. Ich war damals 22 Jahre jung und ziemlich unbeleckt. Doch vor allem hatte ich großen Respekt und auch ein bisschen Schiss.

Ich wartete im Büro der Aufnahmeleitung - die Tür ging auf. Vor mir stand ein stattlicher Mann, weißes Haar, schwarzes Hemd, schwarze Hose und eine tiefe, schwere, aber sympathische Stimme: »Hallo.« Wir gingen in sein Büro - kein großer Raum. Ein großer Tisch - aufgeräumt, wenig Kleinteiliges. Ein Blatt Papier, ein Stift, das Telefon. Ich weiß nicht mehr genau, ob oder was an der Wand hing, ich war zu aufgeregt. Eine kurze klare Einstimmung auf das, was da gerade in Thüringen passierte, meine unmittelbaren Ansprechpartner wurden benannt, dieses und jenes besprochen.

Kurz vor der eigentlichen Verabschiedung trat »Herr« Ehler auf mich zu und meinte: »Lieber Peter Hartwig,

wenn Ihnen gegenüber der Regisseur eine Bitte äußert, sagen Sie nie sofort: »Nein, das geht nicht.« Ich stutzte, nickte und verstand aber in dem Moment noch gar nicht die Bedeutung dieses Satzes.

Wenig später stieg ich mit meinem Koffer ins Auto der Kamera-Abteilung und fuhr mit zwei anderen Kollegen nach Kranichfeld, Thüringen. Es begann ein arbeitsreicher Frühling mit vielen unglaublichen Erfahrungen, Höhen und Tiefen für mich. Herrn Ehler begegnete ich immer wieder mal im Büro, auf dem Sportplatz in Kranichfeld und an den Drehorten. Meist traf ich einen gut gelaunten Menschen, der den Respekt aller Mitarbeiter hatte. Er wusste, wovon er redet, und es schien, als hätte er auch großen Humor. Aber noch war ich zu jung und mit viel zu viel Nervosität ausgestattet, um das alles gebührend reflektieren zu können.

Der Film wurde gedreht. Und ich begann im Herbst mein Studium an der Filmhochschule der DDR. Genauer gesagt, an der Hochschule für Film und Fernsehen KONRAD WOLF in Potsdam-Babelsberg. Und natürlich wusste ich schon lange, wer mein Dozent im Hauptfach Produktion war: Herbert Ehler, korrekter: Prof. Herbert Ehler.

An jedem Freitag war »Produktion«. Ende einer Studienwoche in unserem Seminarraum in der Karl-Marx-Straße. Immer den Blick auf den Griebnitzsee, hinüber zum anderen Ufer Richtung Westberlin, dorthin, wo wir nie im Leben mal sein würden.

Der stattliche Mann, weißes Haar, schwarzes Hemd, schwarze Hose und eine tiefe, schwere, aber sympathische Stimme, war immer schon lange Zeit vor uns im Raum. Aufgeräumte Unterlagen, Drehpläne, Kalkulationen, Blätter.

»Hallo.« Mit Strenge, aber auch mit Schalk berichtete uns dieser Mann von den Dingen, von Konkretem und vor allem von dem, was sonst noch so passieren kann beim Film. Ein riesiger Erfahrungsschatz eines Menschen, der gegenüber seinen Mitstreitern auch große Empathie ausstrahlte. Der Freitag an der Filmhochschule war neben den Abenden in der »Bratpfanne« das Wichtigste in dieser Studienzeit. Ich weiß nach wie vor nicht, ob und wie man diesen Beruf an der Hochschule erlernen könnte – aber durch die Systematik und die Sinnlichkeit des Freitags lernte ich eine Menge. Ich hörte genau zu, und mein Gegenüber war immer wach und hatte feine Antennen.

Noch während des Studiums und auch an diesen Freitagen sprach mich der stattliche Mann mit dem weißen Haar, dem schwarzen Hemd und der schwarzen Hose immer öfter an: »Hätten Sie Zeit für ...?« Es ging um das Schreiben von Drehplänen, tageweise Aushilfe im Büro, um eine Kurierfahrt ins Kopierwerk Johannisthal, um ein paar Blumen für Christel Gräf. Ich sagte nie Nein und kam der Legende immer näher. Bei

*Fallada - letztes Kapitel* (1988) durfte ich dabei sein, für *Die Architekten* (1990) schrieb ich den Drehplan.

Das Credo der Legende Herbert Ehler bestand in diesen Jahren auch immer darin, jungen Eleven eine Chance zu geben. Auch aus dem Unterricht an der Filmhochschule heraus fischte Prof. Herbert Ehler immer wieder seine wichtigsten Mitarbeiter, die dann als 1. Aufnahmeleiter arbeiten durften. Ralph Retzlaff und Andrea Hoffmann zum Beispiel – sie alle wurden von ihm ins kalte Wasser geschubst, um später selbst Produktionsleiter zu werden. Bei Erstgenanntem durfte ich mir meine Sporen verdienen. Und nicht nur das – wir saßen sogar Tür an Tür mit der »Ehler-Produktion« im Haus 39. Dort, wo alles begann.

Und irgendwann trat ich wieder in sein Büro und wurde gefragt. Es war kurz nach der Wende. Einer, der in den Westen gegangen war, wollte nun bei der DEFA wieder einen Film machen. Egon Günther. *Stein* (1991). Noch so eine Legende, deren *Abschied* (1968) wir im Filmgeschichts-Unterricht gesehen hatten.

Ich fühlte mich wahnsinnig geehrt, nun in ganz vorderer Linie mit dem »Produzenten« arbeiten zu dürfen. Denjenigen begleiten zu dürfen, von dem ich mir damals so vieles angeschaut und später auch abgesehen hatte: Dieser respektvolle Umgang mit dem Menschen, diese Art und Weise, künstlerisch zu arbeiten, hatten mich in jedem Moment fasziniert. Ihm zuzusehen und zuzuhören, wenn es galt Probleme zu lösen, ihm auf Motivsuche zu folgen und zu spüren: Hier ist jemand mit ganz viel Verstand, Warmherzigkeit und Liebe unterwegs, der diesen Beruf als das Wichtigste in seinem Leben versteht.

Herbert hatte keine Kinder – die Arbeit machte ihn glücklich. Irgendwann bot er mir das Du an, dazu gab es den obligatorischen Cognac, der im kleinen Schränkchen seines Büros stand. *Stein*, dieser verrückt schöne Film von Egon Günther sollte der letzte Film in Herbert Ehlers Laufbahn werden. Kein leichtes Ende deutete sich bei diesem noch immer kraftvollen Mann an. Der Verkauf der DEFA-Studios setzte ihm zu, das spürte man. Er bezog mich in seine Gedanken dazu immer wieder ein. Der eigentliche Lebensmittelpunkt schien für ihn bald nicht mehr zu existieren. Zum Glück gab es Doris Borkmann, diese wunderbare Frau an seiner Seite, die auch bei all den großen Filmen von Konrad Wolf in der Regie assistiert hatte. Wie Herbert Ehler war auch sie eine Legende.

Ich ging meinen Weg in die Produktion und machte Filme, auch mit Andi Dresen, Andreas Kleinert, Nora Fingscheidt. Während all dieser Arbeiten ging und geht mein Blick immer auch auf das zurück, was ich bei Herbert Ehler erfahren und erleben, lernen durfte. Und irgendwann verstand ich seine Bitte vom Mai 1986 an mich: »Wenn Ihnen gegenüber der Regisseur eine Bitte äußert, sagen Sie nie sofort: »Nein, das geht nicht.« ■